



KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG
SEELSORGE

**Leitgedanken
für die pastorale Begegnung
mit LGBTIQ+Personen**

Der vorliegende Text wurde von der Plattform Regenbogenpastoral¹ erarbeitet, in den diözesanen Beteiligungsgremien diskutiert und von Erzbischof Dr. Franz Lackner OFM im Juni 2026 zur Weitergabe freigegeben.

Begriffsklärung: Für Personen aus dem LGBTIQ+Spektrum wird im Folgenden die in der Community übliche Sammelbezeichnung „queer“ verwendet.

Zum Geleit

Im folgenden Text geht es um Fragen der pastoralen Haltung, die von Wertschätzung und Respekt vor der Würde jeder Person getragen ist, und nicht um Fragen der Lehre. Das Sakrament der Ehe oder die zentrale Wertschätzung der Familie soll dadurch nicht infrage gestellt werden.

Zu dieser Haltungsänderung sagt Papst Leo in einem Interview: *Ich denke, wir müssen die Haltungen ändern, bevor wir überhaupt daran denken, das zu ändern, was die Kirche zu einer bestimmten Frage sagt.* (Interview mit Elise Ann Allen, Crux, 18.9.2025)

Zu einer angemessenen pastoralen Haltung gegenüber queeren Personen möchten diese Leitgedanken einen Beitrag leisten. Denn:

Gott liebt jeden Menschen so, wie er ist. Unsere pastorale Aufgabe ist es, begleitend und zuhörend präsent zu sein, nicht ausgrenzend.

(Papst Leo XIV., Regine Coeli Gebet vom 10.5.2026)

Inhalt

1. Ausgangspunkte	4
1.1 Gesellschaftliche Aspekte.....	4
1.2 Kirchliche Aspekte	5
2. Theologische Einordnung	6
3. Ziele	9
3.1 Allgemeine Ziele	9
3.2 Kirchliche Verwaltungspraxis	8
3.3 Pastorale Praxis	10
3.4 Weiterbildung.....	11
3.5 Strukturelle Verankerung.....	11
3.6 Exemplarischer Kulturwandel	11
4. Weiter als der Horizont	12
5. Begriffsklärungen	13
Quellen	15
Fußnoten	16

Die Liebe Gottes überschreitet alle Grenzen

1. Ausgangspunkte

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.
(Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 1)

1.1. Gesellschaftliche Aspekte

Unsere **Gesellschaft hat sich verändert, ihre Vielfalt ist sichtbarer geworden**. Teil dieser Entwicklung ist eine veränderte humanwissenschaftliche Einordnung von Sexualität, Beziehungsformen und Gender. Der öffentliche Diskurs darüber ist möglich geworden. Respekt und Toleranz haben zugenommen. Eine Vielfalt von Lebensentwürfen kann im Miteinander heutiger Gesellschaft gelebt werden.

Gleichzeitig hat sich eine eigene Kultur queerer Lebensformen etabliert, deren Sichtbarkeit und öffentliche Akzeptanz von der LGBTIQ+Community hart erkämpft werden musste. Das Selbstbewusstsein von queeren Menschen ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für diverse Paare haben sich positiv entwickelt.

Diese Entwicklung basiert auf einem vertieften Verständnis der Menschenrechte. Sie entspricht dem **humanwissenschaftlichen Stand der Forschung**, der klar besagt,

- dass die sexuelle Orientierung einer Person keine Entscheidung ist und daher auch nicht geändert („geheilt“) werden kann.
- dass die sexuelle Diversität keine krankhafte Normabweichung darstellt.
- dass Homosexualität in keinem ursächlichen Zusammenhang mit Pädokriminalität („Pädophilie“) steht.

Lange Zeit wurde Homosexualität als psychische Störung betrachtet und als solche in den internationalen medizinischen Handbüchern geführt. Im Jahr 1974 wurde Homosexualität in der Folge gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Entwicklungen von der American Psychological Association (APA) aus der Liste der psychischen Störungen gestrichen, 1992 schließlich auch aus dem weltweit anerkannten ICD-10-Katalog. Damit ist für die Wissenschaft Homosexualität unstrittig keine psychische Störung. ² (Institut für Ehe und Familie, www.gender.at)

Eine lange **Leidensgeschichte** der Verfolgung, Unterdrückung, Pathologisierung und Ausgrenzung von queeren Personen geht damit zumindest in westeuropäischen Ländern hoffentlich ihrem Ende zu. Ihre Opfer dürfen nicht vergessen werden.

Diese Geschichte der Verfolgung wurde über lange Zeit von **der Gesellschaft und der Kirche** im Gleichklang verursacht und betrieben. Kirche spielte dabei eine aktive Rolle, wurde aber auch instrumentalisiert und ließ sich instrumentalisieren. Es ist notwendig, sich dieser Geschichte und der damit verbundenen Verantwortung zu stellen.

Die Wirkungen der Verfolgungsgeschichte sind immer noch präsent. Das zeigt sich einerseits in der nachweislich höheren **Vulnerabilität** von queeren Personen. Mit Vulnerabilität ist dabei die gegenüber dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung erhöhte Wahrscheinlichkeit gemeint, von negativen Faktoren betroffen zu werden (z.B. Diskriminierung, Gewalterfahrung).

Im **Bewusstsein vieler Menschen** bestehen stereotype Bilder und Einstellungen fort und führen weiterhin zu ausgrenzenden Verhaltensweisen. Queere Personen sind immer noch Diskriminierungen und Vorurteilen ausgesetzt, was sich u.a. in einer höheren Suizidrate³ im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung zeigt. Queere Personen sind in erhöhtem Maß von Gewalt („Hate Crimes“) betroffen.⁴

In jüngster Zeit ist im gesellschaftlichen Klima leider wieder ein verstärkter Zug zur Ausgrenzung zu beobachten – auch mit religiösen Begründungen.

1.2. Kirchliche Aspekte

Als Erzdiözese Salzburg bekennen wir uns dazu, dass auch wir für die Leidensgeschichte von queeren Menschen **Mitverantwortung** tragen. Wir bedürfen der Umkehr.

In der Geschichte hat Kirche über lange Zeit direkte politische Macht ausgeübt und hatte nach dem **Verlust dieser Macht** für die Dauer ihrer volkskirchlichen Verfasstheit immer noch bestimmenden Einfluss. Der Abschied davon ist ein schmerzlicher Prozess. Im Wunsch nach der Kontrolle und Normierung sexueller Verhältnisse hören wir einen Nachklang dieser Vergangenheit.

Die Verknüpfung von Macht- und Kontrollbedürfnissen mit dem Thema der Sexualität stellt einen gefährlichen **Nährboden des Missbrauchs** dar.

Mit der anhaltenden Konzentration auf (sexual)moralische und kirchendisziplinäre Normen entsteht für die Gesellschaft zunehmend der Eindruck, dass die Kirche den eigentlichen **Kern ihrer Botschaft**, nämlich die Liebe, mehr und mehr **verfehlt** und hinter dem eigenen Anspruch zurückbleibt.

Auch in dieser Hinsicht bedürfen wir der Umkehr.

2. Theologische Einordnung

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! (Gen 1,26a)

Da alle Menschen eine geistige Seele haben und nach Gottes Bild geschaffen sind, da sie dieselbe Natur und denselben Ursprung haben, da sie als von Christus Erlöste sich derselben göttlichen Berufung und Bestimmung erfreuen, muss die grundlegende Gleichheit aller Menschen immer mehr zur Anerkennung gebracht werden. (Gaudium et spes 29)

Darum möchten wir vor allem bekräftigen, dass jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen werden soll und sorgsam zu vermeiden ist, ihn » in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen« [KKK 2358] oder ihm gar mit Aggression und Gewalt zu begegnen. (Amoris laetitia 250)

Der lange Weg, den Gott mit den Menschen geht, ist eine Geschichte des langsamen tieferen Verstehens. *Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist. (Apg 10,34f)*

Gott überrascht! *Er wendet sich uns in Christus zu und schenkt Fülle des Lebens. (Leitbild der Erzdiözese Salzburg 2025)*

Zwei große Bewegungen prägen diesen Weg Gottes mit den Menschen. Zum einen neigt sich Gott den Menschen zu bis in die letzte **Entäußerung** im Tod des menschengewordenen Sohnes und kommt dem Menschen auf gleicher Ebene entgegen. Zum anderen weitet sich mehr und mehr der Horizont und **Geltungsraum der Verheißung** von Abraham über das Volk Israel, die Kirche aus allen Völkern bis hin zur einen Menschheitsfamilie und der Gesamtheit der Schöpfung. Gottes Liebe **überschreitet alle Grenzen**. Mit Ausnahme der Grenze menschlicher Freiheit, weil Liebe die Freiheit voraussetzt. Bereits der Noah-Bund, der im Zeichen des **Regenbogens** steht (Gen 9,13), trägt in sich die Erkenntnis, dass die Spaltung der Wirklichkeit und die daraus resultierende Ausrottung des abgespaltenen Teils im Gottesbild keinen Platz haben.

So bedarf auch der Gedanke einer **Schöpfungsordnung** der Ergänzung durch eine **heilsgeschichtliche** und vor allem eine **eschatologische Perspektive**. *Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige (Hebr 13,14). Und wir erwarten gemäß seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt (2 Petr 3,13).*

Der **Auszug** ist die Grundbefindlichkeit, wenn sich Menschen mit Gott auf den Weg machen. Denken wir an Abraham, den Exodus, das babylonische Exil und viele weitere Aufbrüche. Gottesbegegnung ist Transzendenzerfahrung und ruft zur Überschreitung des Bestehenden auf die gute Zukunft Gottes hin. Die Schöpfung ist ins Leben gerufen, um sich zu entfalten, das Reich Gottes ist eingepflanzt und wächst, während Gott selbst uns erfüllend entgegeneilt. Dabei entwertet **jeder neue Schritt** nicht den davor zurückgelegten Weg, sondern setzt ihn vielmehr voraus und führt ihn der Vollendung entgegen. Die gegebene Verheißung bleibt auch nach ihrem vermeintlichen Eintreten gültig, indem sich in ihr eine tiefere Bedeutung, ein Sinnüberschuss enthüllt.

Als Petrus in der Begegnung mit dem Hauptmann Cornelius (Apg 10,35ff) erkennt, dass Gott *in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist*, bezieht sich das Recht-tun nicht mehr auf das Gesetz mit all seinen Einzelschriften, die den Heiden nicht auferlegt werden, sondern auf das **Doppelgebot der Liebe**, in welchem Jesus Gesetz und Propheten zusammengefasst sieht (vgl. Mt 22,40). Nach der Beglaubigung dieser Liebe in Kreuz und Auferstehung Jesu und der Sendung des Heiligen Geistes wird der 1. Johannesbrief einen langen Weg der Gotteserfahrung auf eine einfache Formel bringen (1 Joh 4,16b): *Gott ist die Liebe*. Die Konzilien der ersten Jahrhunderte (vom Konzil von Nicaea 325 bis zur Synode von Toledo 675) werden die Liebe als das **Wesen Gottes** theologisch durchbuchstabieren in der Lehre von der Dreifaltigkeit.

Wenn queere Personen miteinander **stabile Beziehungen** eingehen, die auf Treue, Verlässlichkeit, Gewaltfreiheit und Vertrauen in guten wie in schlechten Tagen ausgerichtet sind, ist die Liebe, die

darin zum Ausdruck kommt, anzuerkennen. Alles andere wäre ein Zeugnis gegen uns selbst als Kirche, auch wenn die Ehe zwischen Mann und Frau für die Kirche idealtypisch bleibt. (vgl. *Fiducia supplicans* 31)

Die Bibel kennt Homosexualität Die Bibel kennt Homosexualität im Sinn einer beständigen sexuellen Orientierung und einer auf Dauer angelegten Partnerschaft nicht. Einzelne Aussagen, die homosexuelle Handlungen betreffend verstanden werden, richten sich im eigentlichen Sinn gegen Gewalt und Götzendienst. Positiv haben sie zum Ziel, Fortpflanzung zu sichern.

In Bezug auf die **biblischen Texte**, die dazu traditionell zitiert werden, hält die Päpstliche Bibelkommission fest: *Bestimmte Formulierungen der biblischen Autoren sowie die disziplinarischen Richtlinien des Levitikus erfordern eine intelligente Auslegung, die die Werte, die der heilige Text fördern will, bewahrt und dabei vermeidet, wortwörtlich zu wiederholen, was auch kulturelle Züge der damaligen Zeit trägt. Der Beitrag der Humanwissenschaften sowie die Überlegungen der Theologen und Moralisten werden für eine angemessene Darstellung der in diesem Dokument nur angedeuteten Problematik unerlässlich sein. Darüber hinaus wird eine pastorale Aufmerksamkeit erforderlich sein, vor allem in Bezug auf die einzelnen Personen, um den Dienst am Guten zu verwirklichen, den die Kirche in ihrer Sendung für die Menschheit zu übernehmen hat.*⁵

Solange kein **vertieftes Lehrverständnis** erreicht ist, findet sich jede kirchliche Initiative in einem **Spannungsfeld** vor. Dieses Spannungsfeld kommt im Katechismus durch die Ambivalenz zum Ausdruck, dass einerseits eine Diskriminierung homosexueller Personen verboten, andererseits jeder homosexuelle Akt als sündig bewertet wird (KKK 2357ff).

Die widersprüchliche Botschaft an queere Personen führt bei diesen mindestens zur Verunsicherung, oftmals jedoch kehren sie der katholischen Kirche den Rücken. Manche hadern nicht nur mit der Kirche, sondern stehen auch mit ihrem Glauben in einem Konflikt. Ihr Glaube wird ihnen schwergemacht.

Im Sinne des Leitbildes (2025) ist in dieser Spannung unsere prioritäre Sendung: *Wir halten die Frage nach Gott wach! Ihn ständig neu zu entdecken, ihm eine Chance zu geben, dazu sind wir da.* Die Begegnung mit queeren Personen bietet dafür einen Ort der Bewährung und einen Lernort.

Zu tolerieren ist alles, was den Menschenrechten und dem Rahmen der Verfassung nicht zuwiderläuft. Dialog gibt es aber nur auf der Basis von Akzeptanz. An die Stelle der Verurteilung muss die ehrliche Anfrage treten.

Zuhören erfordert unbedingte Akzeptanz. Das bedeutet nicht, dass man bei der Darstellung der Heilsbotschaft des Evangeliums auf Klarheit verzichtet, und es bedeutet auch nicht, dass man irgendeine Meinung oder Position gutheißt. Der Herr Jesus öffnete denen, die bedingungslos zuhörten, neue Horizonte, und wir sind aufgerufen, dasselbe zu tun, um die Gute Nachricht mit denen zu teilen, denen wir begegnen.

(Synthese-Bericht der 16. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2023, Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche in der Sendung, Nr. 16l)

Sexualität gehört zu den wirkmächtigsten biologischen Impulsen. Es bleibt die Aufgabe jeder Person sich in Freiheit und Verantwortung dazu zu verhalten, ob in Enthaltbarkeit oder in einer verantworteten Partnerschaft oder in anderen Formen.

Es ist unumgänglich, dass der **respektvolle und wertschätzende Umgang** mit queeren Personen in der Pastoral durch eine streitbare innerkirchliche Auseinandersetzung ergänzt wird, die bestehende sexualmoralische Vorbehalte mit den Erfahrungen und Perspektiven aus der pastoralen Arbeit konfrontiert. Dies ist als ein konflikthafter Prozess der theologischen Auseinandersetzung zu verstehen, der darauf abzielt, neue Ansätze der theologischen Ethik, die dazu beitragen können, die genannten

Widersprüche zu überwinden (z. B. die Beziehungsethik), auf verantwortliche Weise ins Spiel zu bringen und auf ihre Tragfähigkeit zu überprüfen.

Wir verstehen uns als Kirche auf dem Weg und im Dialog mit allen Menschen guten Willens (vgl. Gaudium et spes 44). Dieser Dialog hilft uns, durch den Heiligen Geist das Evangelium im Heute tiefer zu verstehen.

Es ist das Vertrauen, das uns zur Liebe führt und uns so von der Angst befreit, es ist das Vertrauen, das uns hilft, den Blick von uns selbst abzuwenden, es ist das Vertrauen, das uns erlaubt, das, was nur Gott tun kann, in seine Hände zu legen. Daraus erwächst uns ein riesiger Strom an Liebe und Energie, die wir zur Verfügung haben, um das Wohl unserer Brüder und Schwestern zu suchen.

(Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben C'est la confiance, Nr. 45)

3. Ziele

3.1 Allgemeine Ziele

In der Pastoral gilt die Aufmerksamkeit dem Menschen. Diese Aufmerksamkeit darf nicht auf Fragen der Sexualität reduziert werden.

Aus der pastoralen Praxis wissen wir, dass viele Menschen enorm darunter leiden, innerhalb der Kirche nicht vollständig anerkannt zu sein und ihren Glauben nicht uneingeschränkt leben können. Sie fühlen sich von Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes diskriminiert und moralisch abgewertet. Die Vulnerabilität, der queere Personen insgesamt gesellschaftlich als Minderheit ausgesetzt sind, wird in ihren Augen durch die Haltung der katholischen Kirche verstärkt.

Es besteht unverändert die Gefahr, dass kritische Äußerungen zu Themen, die queere Personen betreffen, als Legitimation zur Gewalt gegen diese Personengruppe missbraucht werden. Kirche trägt hier eine besondere Verpflichtung zur Sorgfalt in der Kommunikation und Verkündigung, insbesondere durch hauptamtliche und leitende Personen.

Queere Personen sind **selbstverständlicher Teil unserer Kirche** und unserer Gemeinden. Dieser Kontakt darf nicht in eine spezialisierte kategoriale Pastoral ausgegrenzt werden.

Der Kontakt mit queeren Personen ist ein **Normalfall der Seelsorge**. Eine besondere Aufmerksamkeit ergibt sich aufgrund einer besonderen **Vulnerabilität**, nicht aufgrund der sexuellen Orientierung.

Im Rahmen der **zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit** sind auch der Kontakt und – wo möglich – die Solidarität mit Vertretungsorganisationen der LGBTIQ+Personengruppe selbstverständlich. Sie bedürfen kirchenintern keiner jeweiligen Rechtfertigung.

Die Erzdiözese wird zu diesem Thema **sprachfähig**. Es bestehen klare Kommunikationsleitlinien.

3.2 Kirchliche Verwaltungspraxis

Eine Veränderung der kirchlichen Verwaltungspraxis hat bereits begonnen, ist jedoch noch nicht ausreichend bekannt, sodass man sich noch nicht darauf verlassen kann.

Es ist erfreulich, dass

- es bereits möglich ist, in **Taufbüchern** Veränderungen des **Personenstandes** bei Trans*Personen vorzunehmen. Vorausgesetzt, dass die entsprechenden zivilrechtlichen Änderungen vorliegen, wird im Taufbuch (wie auch für den Kirchenbeitrag) sofort reagiert und ein entsprechender Vermerk gesetzt.
- es bereits möglich ist, bei **unklarer Geschlechtsidentität** (Intergeschlechtlichkeit) die Eintragung des Geschlechtes im Taufbuch offen zu lassen bzw. statt „Sohn“ oder „Tochter“ einfach „Kind“ der Mutter MM und des Vaters VV einzutragen.

Es ist festzustellen, dass

- eine **Kündigung** von kirchlichen Mitarbeitenden wegen einer Verpartnerung oder einer zivilrechtlichen Ehe nicht mehr vorgenommen wird. Vor allem im Bereich Verkündigung besteht bei Verpartnerung oder zivilrechtlicher Ehe keine Garantie für das Behalten des Arbeitsplatzes
- die **Zulassung zu ehrenamtlichen Ämtern**, Diensten und Tätigkeiten möglich, aber noch lange nicht selbstverständlich ist.

Die Veränderung von lange praktizierten Vorgangsweisen setzt die Veränderung der theologischen Einschätzungen voraus.

3.3 Pastorale Praxis

Für die pastorale Praxis streben wir an:

- **Ermutigung** von Menschen, die von ihnen gewählte Art der Partnerschaft so zu leben, dass sie von **Verantwortung** und gegenseitiger Achtsamkeit getragen sowie ein respektvoller Umgang mit sich, mit dem Partner bzw. der Partnerin und auch miteinander gelebt wird.
- Eine respektvolle und **wertschätzende Haltung** gegenüber Partnerschaften, die von Liebe getragen, auf Dauer ausgerichtet und in Treue eingegangen werden.
- Selbstverständliche **Teilhabemöglichkeit** von queeren Personen an Angeboten der Erzdiözese Salzburg.

Dies schließt ein:

- Sensibilität und Aufmerksamkeit für queere Personen, ihre **Vulnerabilität** und ihren Angehörigen bei der Gestaltung unseres seelsorglichen Angebotes
 - die **Zulassung zu ehrenamtlichen Ämtern**, Diensten und Tätigkeiten
 - eine **sensible Sprache** in Verkündigung und Gottesdienst, die bedenkt, wer sich in den Formulierungen gemeint fühlen kann.
- Ansprechpartner*in für und Begleitung von Menschen, die sich mit der Thematik schwertun.

Es besteht die Möglichkeit der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren, wie das Dikasterium für die Glaubenslehre in der Erklärung *Fiducia supplicans* über die pastorale Sinngebung von Segnungen (18. 12. 2023) dargelegt hat.

2. d) In unserer Beziehung zu den Menschen dürfen wir jedoch die pastorale Liebe nicht vernachlässigen, die alle unsere Entscheidungen und Haltungen durchdringen muss. Die Verteidigung der objektiven Wahrheit ist nicht der einzige Ausdruck dieser Nächstenliebe, die auch aus Freundlichkeit, Geduld, Verständnis, Zärtlichkeit und Ermutigung besteht. Deshalb dürfen wir keine Richter sein, die nur verneinen, ablehnen und ausgrenzen.

e) Dementsprechend muss die pastorale Klugheit richtig einschätzen, ob es Formen der Segnung gibt, die von einer oder mehreren Personen erbeten werden und die nicht eine falsche Vorstellung von der Ehe vermitteln. Denn wenn man um einen Segen bittet, drückt man eine Bitte um Hilfe von Gott aus, eine Bitte, besser leben zu können, ein Vertrauen auf einen Vater, der uns helfen kann, besser zu leben.

(Antwort von Papst Franziskus auf die Dubia von fünf Kardinälen, Vatican News 2.10.2023)

Der geplante Ablauf solcher Segnungen kann im Vorfeld dem erzbischöflichen Ordinariat zur Begutachtung übermittelt werden, um zu gewährleisten, dass dem in *Fiducia supplicans* eröffneten Rahmen entsprochen wird.

3.4 Weiterbildung

- Informations- bzw. Bildungsangebote für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Erzdiözese Salzburg.
- Haupt- und ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger werden für das Thema Homosexualität und die Situation queerer Personen und ihr soziales Umfeld sensibilisiert und für die Begleitung befähigt.
- Dazu gehört ein differenziertes Konzept von Gender, das zwischen körperlichem Geschlecht, Geschlechtsklassifikation, Geschlechterrolle und Geschlechtsidentität unterscheidet.

3.5 Strukturelle Verankerung

- Die Themen sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten werden diözesan von der **Plattform Regenbogenpastoral** bearbeitet. Die Plattform wird vom Seelsorgeamt organisiert.
- Aufgrund der heutigen gesellschaftlichen Vielfalt von Ehe und Familie arbeitet die Plattform in Kooperation mit dem Bischofsvikariat für Ehe und Familie.

3.6 Exemplarischer Kulturwandel

Wir bekennen uns zum notwendigen **Kulturwandel** unseres kirchlichen Handelns und bieten allen Menschen einen sicheren Ort.

Zukunftsfähige Seelsorge besteht in der dialogischen **Begleitung** individueller Lebenswirklichkeiten. *„Wir treten hier in das Geheimnis der Person ein. Gott begleitet die Menschen durch das Leben und wir müssen sie begleiten und ausgehen von ihrer Situation.“ (Papst Franziskus)* Es ist nicht an uns zu urteilen. Es ist an uns zu lieben.

Das bedeutet, Abschied zu nehmen von einer Logik des herrschaftlichen Gewährens und Verweigerens und uns hinzuwenden zu einer **Kommunikation auf Augenhöhe**. Qualitätsvolle Pastoral ist nicht anders zu denken.

Wie im Leitbild der Erzdiözese (2025) festgehalten, leitet uns dabei die Frage, was uns unser Umfeld über Gott lehrt. Wir richten uns immer wieder neu auf Gott hin aus und nehmen gemeinsam wahr, wie er uns heute begegnen möchte. Orte und Ereignisse, an denen Menschen heute das Geheimnis Gottes (neu) für sich erahnen, sind vielfältig, überraschend und überschreiten mitunter unseren kirchlichen Horizont.

Darum gehen wir auf Menschen unterschiedlich religiös-säkularer Orientierung zu, erkunden wertschätzend ihre Lebenswelten und suchen Gottes Spur bei ihnen. Wir pflegen Gastfreundschaft und Willkommenskultur. Wir führen einen Dialog auf Augenhöhe, sind respektvoll und schlagen den christlich-katholischen Glauben vor.

Seelsorge will Menschen unterstützen, Gott im je eigenen Leben zu entdecken, mit ihm in Berührung zu kommen, damit sie Gottes stärkende Kraft erfahren können. Wir möchten Anlaufstelle sein für Menschen, die nach Orientierung und Spiritualität suchen.

Wir sind im Dialog mit institutionell ungebundenen Christinnen und Christen sowie mit Anders- und Nicht-Glaubenden. Wir begegnen einander mit Respekt und Wohlwollen und setzen uns in möglichst vielen Bereichen für das Gemeinwohl ein.

Die Begegnung mit queeren Personen bietet für diesen Kulturwandel ein **exemplarisches Feld**.

4. Weiter als der Horizont

„Am Anfang war das Wort...“ heißt es im Johannesevangelium, am Ende bleibt die Liebe. Die letzte Frage, die Jesus im Johannesevangelium an Petrus, den Felsen, auf dem die Kirche aufgebaut werden soll, gleich dreimal stellt, ist jene nach der Liebe.

Die Frage nach der Liebe

dreimal fragst du mich
das schmerzt
warum fragst du immer wieder
du weißt es doch

oder willst du es einfach hören
immer wieder hören
fragst du damit ich es nie vergesse
und immer neu sagen lerne

ja dann frage mich
frag immer wieder
frag immer neu
ach höre nie auf zu fragen.

(Andreas Knapp: Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus, Stuttgart 2002.)

5. Begriffsklärungen

LGBTIQ+ (Sammelbegriff: „queer“)

L = lesbisch

Frauen, die sich zu Frauen hingezogen fühlen

S bzw. G = schwul bzw. gay

Männer, die sich zu Männern hingezogen fühlen

B = bisexuell

Menschen, die sich zu beiden Geschlechtern hingezogen fühlen

T = transgender

Menschen, deren Selbstwahrnehmung des eigenen Geschlechts von ihrem biologischen Geschlecht abweicht (Männer, die sich als Frau fühlen; Frauen, die sich als Mann fühlen).

Das sagt noch nichts aus über ihr sexuelle Orientierung oder über den Grad der Angleichung an das Wunschgeschlecht (Ausdruck, kosmetische bzw. chirurgische Eingriffe).

I = intergeschlechtlich

Menschen, deren biologisches Geschlecht nicht eindeutig zugeordnet werden kann.

Q = queer

Menschen, die den binär-heterosexuellen Geschlechternormen nicht entsprechen.

+ oder : = für weitere Selbstbezeichnungen im Spektrum der sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identitäten.

Binär

(von lateinisch bina „doppelt, paarweise“) Die Bezeichnung binäre Geschlechtsidentität hat sich für jene Fälle etabliert, in denen ausschließlich Frauen und Männer als Geschlechtergruppen in den Fokus der Betrachtung gerückt werden.

divers

(von lateinisch diversus „unterschiedlich“) Mit der Verwendung des Wortes „divers“ wird versucht, auch jene Personen mitanzusprechen, welche sich nicht eindeutig der Alternative weiblich/männlich zuordnen. Weiters ist der Eintrag „divers“ inzwischen rechtlich als dritte Zuordnungsmöglichkeit im Personenstandsregister vorgesehen.

Gender

Geschlechtsidentität des Menschen als soziale Kategorie (z. B. im Hinblick auf seine Selbstwahrnehmung, sein Selbstwertgefühl oder sein Rollenverhalten).

Vulnerabilität

(von lateinisch vulnus „Wunde“ bzw. vulnerare „verwunden“) Vulnerabilität meint einen gesellschaftlichen Zustand, der durch Anfälligkeit, Unsicherheit und Schutzlosigkeit geprägt ist. Verwundbar sein heißt: Stressfaktoren ausgesetzt zu sein (externe Dimension), diese nicht bewältigen zu können (interne Dimension) und unter den Folgen der Schocks und Nichtbewältigung leiden zu müssen.

Pädokriminalität („Pädophilie“)

Dabei handelt es sich um eine Störung der Sexualpräferenz (Paraphilie), bei der sich das sexuelle Interesse auf Kinder im präpubertären Alter konzentriert. Das Ausleben paraphiler Neigungen ist eine kriminelle Handlung und steht gesetzlich unter Strafe.

Worüber reden wir, wenn wir über Sexualität reden?

3 Grundlagen menschlicher Sexualität

- biologisch
- psychisch
- sozial

3 Dimensionen menschlicher Sexualität

- Lust
- Fortpflanzung
- Beziehung

3 Ebenen menschlicher Sexualität

- Fantasie
- Verhalten
- Selbstkonzept

(Vgl. Charité, Die zentralen Komponenten einer Sexualanamnese, Berlin 2018.)

Quellennachweis

- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.
- Amoris Laetitia. Nachsynodales Schreiben von Papst Franziskus, Rom 19.3.2016.
- Antonio Spadaro SJ, Das Interview mit Papst Franziskus, Freiburg i. Br. 2013, 49f.
- Antwort von Papst Franziskus auf die Dubia von fünf Kardinälen, Vatican News 2.10.2023
- Arbeitsgemeinschaft der Beauftragten: für LSBTI*-Pastoral in den deutschen Diözesen. Stellungnahme für den Synodalen Weg.
- Charité, Die zentralen Komponenten einer Sexualanamnese, Berlin 2018.
- Die Bibel.
- Dikasterium für die Glaubenslehre, Erklärung Fiducia supplicans über die pastorale Sinngebung von Segnungen (18. 12. 2023)
- Entwurf der Arbeitsgemeinschaft LSBTI*-Pastoral in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland (Eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz und der Konferenz der Pastoralamtsleitenden.), Arbeitsgruppe „Grundvollzüge und Sichtbarkeit in den Pfarrgemeinden“, Version 02.11.2021.
- Ester di Giacomo, MD1,2,3; Micheal Krausz, PhD4; Fabrizia Colmegna, MD2; et al Flora Aspesi, MD2; Massimo Clerici, PhD1,2, Estimating the Risk of Attempted Suicide Among Sexual Minority YouthsA Systematic Review and Meta-analysis, JAMA Pediatr. 2018;172(12):1145-1152. doi:10.1001/jamapediatrics.2018.2731.
- European Union Agency for Fundamental Rights, A long way to go for LGBTI equality, 2020.
- Gaudium et spes, Pastorale Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Kirche in der Welt von heute.
- Haas AP, Eliason M, Mays VM, Mathy RM, Cochran SD, D’Augelli AR. Suicide and suicide risk in lesbian, gay, bisexual, and transgender populations: review and recommendations. J Homosex. 2011;58(1):10–51. doi:10.1080/00918369.2011.534038.
- Katechismus der Katholischen Kirche.
- Leitbild der Erzdiözese Salzburg 2025.
- Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben C’est la confiance (15. 10. 2023)
- Päpstliche Bibelkommission, Was ist der Mensch?, Rom 2019.
- Ponti, Sarah (2023). Queerfeindliche Hasskriminalität in Deutschland. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.). Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität, Band 13, Online-Ausgabe. Jena, 112–125.
- Regenbogenpastoral. Eine pastoraltheologische Grundlegung, Unveröffentlichter Entwurf von Michael Brinkschröder, München, Version 15.11.2021.
- Synthese-Bericht der 16. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2023, Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche in der Sendung.

Fußnoten

¹ Mitglieder der Plattform Regenbogenpastoral: Lucia Greiner, Gerhard Viehhauser, Maia Loh, Wolfgang Müller, Christian Schamberger, Kurt Sonneck, Christian Wallisch-Breitsching, Frank Walz, Henrike Winkler, Doris Witzmann.

² Institut für Ehe und Familie, <https://gender.at/konversionstherapie/#1670766913065-f8d09d57-a409>

³ Belege zur erhöhten Suizidrate:

Haas AP, Eliason M, Mays VM, Mathy RM, Cochran SD, D’Augelli AR. Suicide and suicide risk in lesbian, gay, bisexual, and transgender populations: review and recommendations. *J Homosex.* 2011;58(1):10–51. doi:10.1080/00918369.2011.534038.

Ester di Giacomo, MD1,2,3; Micheal Krausz, PhD4; Fabrizia Colmegna, MD2; et al Flora Aspesi, MD2; Massimo Clerici, PhD1,2

Estimating the Risk of Attempted Suicide Among Sexual Minority Youths A Systematic Review and Meta-analysis *JAMA Pediatr.* 2018;172(12):1145-1152. doi:10.1001/jamapediatrics.2018.2731.

⁴ Ponti, Sarah (2023). Queerfeindliche Hasskriminalität in Deutschland. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.). Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antifeminismus & Hasskriminalität, Band 13, Online-Ausgabe. Jena, 112–125.

European Union Agency for Fundamental Rights, A long way to go for LGBTI equality, 2020.

⁵ Päpstliche Bibelkommission, Was ist der Mensch?, Rom 2019, Nr. 195.
